

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntagsgast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsbereiche M. 1.16, außerhalb M. 1.95.



# Muss den Lannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold. Zugleich Amts- und Anzeigebblatt für Pfalzgrafenweiler.

Gegründet 1877.

Einrückungs-Gebühr bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. die einseitige Zeile oder deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Für Anzeigen mit Ankauf-Bereitstellung oder Offertenannahme werden dem Auftraggeber 20 Pfg. berechnet.

Nr. 111. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten. Sonntag, den 14. Juli. Bekanntmachungen aller Art finden die ergünstigste Verbreitung. 1907.

### Mittheilung.

Das **Rgl. Bezirkskommando Calw** veröffentlicht folgendes: Der nächste Einstellungstermin für die Freiwilligen der Unteroffizier- und Unteroffizierschulen ist der 15. Oktober 1907. Die Freiwilligen für die Unteroffizierschulen müssen beim Eintritt das 17. Lebensjahr erreicht, aber das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Körpergröße mindestens 1,54 Meter. — Freiwillige für die Unteroffizierschulen müssen beim Eintritt in die Anstalt das 15. Lebensjahr vollendet haben, dürfen aber nicht über 17 Jahre alt sein. Körpergröße mindestens 1,51 Meter. — Die Freiwilligen, die in eine Unteroffizierschule eintreten wollen, müssen vom Rgl. Oberamt einen Meldebchein haben. — Die weiteren Bestimmungen über den Eintritt können beim Bezirkskommando, Rgl. Oberamt und Bezirksfeldwebel eingesehen werden. — Beim Bezirkskommando findet die ärztl. Untersuchung und Prüfung statt.

### Gagespolitik.

Ein Gedanktag im militärischen Leben des Kaisers ist der 14. Juli. 30 Jahre sind an diesem Tage verfloßen, seit der Kaiser seine Offiziersprüfung abgelegt hat.

Auch die deutschen Winger scharen sich zusammen. Wie der „Frankische Kurier“ meldet, beabsichtigen die Winger des Rheingaus und des Rheintals, am 21. Juli an einem noch näher zu bestimmenden Orte eine Massenversammlung abzuhalten, in der über die Notlage der Winger und die zu ihrer Beseitigung notwendig erscheinenden Mittel beraten werden soll.

Der derzeitige Ministerpräsident in Bern, Frhr. Ritter zu Gränichen, ist auf den durch das Ableben des Frhr. v. d. Pforden erledigten bayerischen Gesandtschaftsposten in Stuttgart berufen worden. Zum Ministerpräsidenten in Bern wurde der R. Ministerialrat und Reichsherr R. Ritter v. Böhm unter gleichzeitiger Verleihung des Titels und Rangs eines R. Staatsrats im außerordentlichen Dienst ernannt.

In der Donnerstags-Sitzung der ersten Unterkommission der dritten Kommission der Haager Friedenskonferenz, die sich unter dem Vorsitz von Hagerup-Norwegen mit der Frage der Seeminen beschäftigte, behielt sich Holland seine Stellungnahme zu dem Änderungsantrag vor, den Spanien zu dem englischen Antrag eingebracht hat. Dieser Änderungsantrag will, die Blockade müsse wirksam sein, damit eine kriegsfähende Partei, sich in ihren territorialen oder in fremden Gewässern unterseeischer Kontakt-Minen bedienen könne. Holland findet, daß der Änderungsantrag die kriegsfähenden Parteien zu sehr beschränke. Kapitän Behr-Rußland stellt fest, daß ein Mittel, die Minen unschädlich zu machen, noch nicht erfunden sei. Mit der Stellung dieser Frage habe man schon einen großen Fortschritt getan, aber vor der erforderlichen technischen Vervollkommenung sei ihre Lösung sehr schwierig. Tornelli-Italien schloß sich diesem allgemeinen Gesichtspunkt an; Porter-Amerika nahm das Prinzip des englischen Minen-Antrags in einem neuen Antrag wieder auf. Es wurde aber beschlossen, da der englische Antrag noch vorhanden sei, den amerikanischen Antrag als Änderungsantrag zu betrachten und mit den übrigen Änderungsanträgen einem Redaktionskomitee zu überweisen, das aus Vertretern der Staaten bestehen soll, die diese Änderungsanträge eingebracht haben.

Die finanzielle Lage im Bezirke von Narbonne wird durch eine anscheinend offiziöse Note folgendermaßen auseinandergesetzt: Aus Mitteilungen aus offizieller Quelle geht hervor, daß von den 2510 000 Francs fälliger Steuern für das laufende Jahr im Bezirke von Narbonne nur 576 000 eingehoben werden konnten. Die Verzögerung für die Steuererhebung in dem Narbonner Bezirk beträgt also bis Anfang Juni nahezu zwei Millionen, während sie im Vorjahre nur anderthalb Millionen betrug. Was die Zuschlagssteuern für die Gemeinden betrifft, so waren vom Jahre 1906 noch 152 828 Francs rückständig. Der Betrag der Gemeindebelastungen für kommunale Zwecke ist für das laufende Jahr auf 2 007 540 Francs festgesetzt. Der Gemeindevertretungs-Streit und der Steuer-Streit, die am 10. Juni erklärt wurden, haben sofort die Wirkung gehabt, die verschiedenen Finanzoperationen zu

suspendieren, besonders die Tilgung der Gemeindeforderungen, die Bezahlung der Gehälter an die Angestellten und selbst die Beitragszahlung der Gemeinden für die Gassen-Unterhaltung die Begleichung der Monatsgehälter für die Polizei, Wohltätigkeitsbureau usw. Wegen der Unterbrechung der Tilgung der Gemeindeforderungen werden den Gemeinden neue Lasten durch die Verpflichtung aufgebürdet, 5 pCt. Zinsen für die nicht gezahlten Summen zu entrichten. In der Note werden dann weiter die schweren Nozuträglichkeiten aufgeführt, die sich aus dem Streite der Gemeindeverwaltungen für die ständesamtlichen Einschreibungen usw. ergeben.

Interessante Einblicke in die Wählerarbeit der russischen Kamarilla gewährt eine Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus St. Petersburg. Darin ist u. a. zu lesen: Die Reise des Zarenpaares nach den Schären ist infolge der Bemühungen der Hofkamarilla aufgeschoben worden, die einen Scheinanschlag erfunden hat, um den Zaren einzuschüchtern und weiterhin gewissermaßen als Gefangenen zu behandeln. An der Spitze der Kamarilla stehen höhere Offiziere, die verschiedene Mönche und Pilgrime nach Peterhof gebracht haben, unter anderem einen aus der Reim herbeigeschafften Heiligen namens Milja. Dieser Milja gilt in Peterhof für ein höheres Wesen. Er singt Balladen, treibt Spiritismus und trinkt dabei unheimlich. Auf der bei Peterhof gelegenen Villa des Großfürsten Peter Nikolajewitsch, wohin der Zar fast täglich im Automobil fährt oder reitet, sind auch andere Handwerker zur Stelle, teilweise sehr fraglicher Herkunft. Die Kaiserin-Witwe kommt nie nach Peterhof. Ministerpräsident Stolypin ertrug sich solange einer festen Stellung, als er sich den Wünschen der Hofkamarilla fügte. Die Erhaltung der französisch-russischen Beziehungen ist in Peterhof kein Geheimnis. Der Finanzminister hat sogar erklärt, daß gar keine Hoffnung vorhanden, von Frankreich eine Anleihe zu erhalten. Gleich nach der Ernte soll daher bei deutschen Bankiers angeklopft werden.

Ueber russisch-japanische Verhandlungen weiß „Daily Telegraph“ zu berichten: In Tokio fand am Mittwochabend in der Wohnung des Ministerpräsidenten eine Beratung von mehreren Ministern und Staatsmännern statt, in der die Vorkläufe für den Abschluß eines russisch-japanischen Abkommens aufgestellt wurden. Es heißt, daß Japans Einflußsphäre in der Mandchurie bedeutend erweitert und andererseits Rußlands Uebergewicht in der äusseren Mongolei anerkannt werden soll.

In Peking sind Reformerrisse veröffentlicht worden, in denen die Errichtung eines öffentlichen Sicherheitsdienstes, die Einsetzung höherer Industriebehörden und die Schaffung moderner Gerichtshöfe angeordnet wird; die Beamten und die Bevölkerung sind aufgefordert worden, sich auf die Einführung einer konstitutionellen Regierung für China vorzubereiten.

### Württembergischer Landtag. Zweite Kammer.

Stuttgart, 12. Juli.

Der Ertrag der Jagden stand bei der heutigen Weiterberatung des Etats unter Kap. 113 und 114 zunächst auf der Tagesordnung. In diesem Kapitel sind für jedes der beiden Etatjahre Uberschüsse im Gesamtbetrag von je M. 75 310 vorgesehen. In einer kurzen Erörterung kam es hierbei über die Maßnahmen auf Beseitigung der unterschiedlichen Schonzeit. Mit Baden sind hierüber Verhandlungen gepflogen worden, die jedoch am Widerstand Badens scheiterten. Der Regierungsvertreter bezeichnete die in Baden eingeführte Schonzeit als ein Unikum in ganz Deutschland. Bei Kap. 215 regte Bantleon (D.P.) eine Verlegung des Wasserfallinger Hochofens in das Weislinger Tal an. Die Ausdeutung der großen Erzlager sollte im Interesse des Württ. Staates mehr angedeutet werden. Direktor v. Kläpfel entgegnete hierauf, die Ausdeutung der armen Erze lohne sich noch nicht. Auf eine Anfrage des sozial. Abg. Fischer gab Dir. v. Kläpfel zu, daß das Werk Christophtal mit Wasserfallingen vereinigt werden solle. Von sozialdemokratischer Seite wurden verschiedene Arbeiterwünsche vorgebracht, worauf Finanzminister v. Jeyer ausführte, die Regierung habe von sich aus den Arbeiter erheblich aufgebessert und werde weitere Aufbesserungen in

Erwägung ziehen. Manche Klagen der Arbeiter hängen damit zusammen, daß wir alte Werke haben, die nicht ohne weiteres und nicht ohne erheblichen Kostenaufwand modernisiert werden können. Ein Kommissions-Antrag zu diesem Kapitel lautete: Die Regierung zu ersuchen, Arbeiteranschlüsse auf Grund direkter neuer Wahl ins Leben zu rufen, nach vorheriger Anhörung der Arbeiteranschlüsse die Verhältnisse der Arbeiter einer tunlichsten Verbesserung zuzuführen. Eine mit der Fortführung der Betriebe in bisherigem Umfang vereinbarliche mögliche Herabsetzung der Arbeitszeiten und Erhöhung der Löhne in die Wege zu leiten. Den Arbeitern mit mehrjähriger Dienstzeit soll jährlicher Urlaub unter Belassung der Bezüge erteilt werden. Dieser Antrag gelangte zur Annahme, worauf die Beratung abgebrochen wurde. In der morgigen Sitzung kommt die Beamten-Vorlage an die Reihe.

### Beamtenvorlage und Deckungsfrage.

Das „Schwäb. Korrespondenzbureau“ ist in der Lage, aus den bisher vertraulich gepflogenen Verhandlungen der Finanzkommission folgendes mitzuteilen: Die Beschlüsse zu den Titeln 1—3 sind bereits bekannt. Der Mehraufwand, welcher durch die von der Kommission gefassten, über die Regierungsvorlage hinausgehenden Beschlüsse verursacht wird, beträgt:

bei Titel 1	80 280
„ „ 2	865 290
„ „ 3	118 000
8 einmalige Ausgaben	
Die weiteren von der Kommission gefassten Beschlüsse bewegen sich in folgender Richtung: In Art. 3 des Entwurfes wurde der Pensionberechtigung des Wohnungsgeldes nach den Sähen der zweiten Ordklasse zugestimmt; dagegen wurde beschlossen, daß für die Inhaber von Dienstwohnungen der anderthalbfache Betrag des Wohnungsgeldes der 2. Ordklasse dem pensionfähigen Gehalt zugerechnet werde. Verursacht einen Mehraufwand von	20 000
In Artikel 4 wurde die Fortreichung des Wohnungsgeldes an die Hinterbliebenen eines Staatsdieners auf die Dauer von zwei Monaten nach Ablauf des Sterbemonats gewährt. Mehraufwand	2 500
In Artikel 5 wurde der Betrag der Gehaltsrückzahlung um 1/2 bei länger als 6 Monaten währenden Krankheiten ausgesprochen. Aufwand	2 500
In Artikel 6 wurde bestimmt, daß der Anspruch auf Ruhegehalt auch dann verbleibt, wenn eigenes Verschulden vorliegt. Ein Mehraufwand entsteht hierdurch nicht, da der Fall bisher nicht praktisch wurde.	
In Artikel 7 wurde bestimmt, daß die Hinterbliebenen eines verstorbenen Staatsdieners den Sterbengeldbetrag noch zwei volle Monate nach Ablauf des Sterbemonats erhalten. Mehraufwand	25 000
In Artikel 8 wurde die Ausdehnung der Erhöhung der Witwenpensionen auf die jetzigen Witwen der Beamten und Grattalisten in der Weise beschlossen, daß die Witwen eine Zulage von 100 M. zu ihren Witwenpensionen, mindestens aber den Betrag von 850 M. erhalten. Der Aufwand hierfür beträgt	781 000
In Artikel 9 werden die Bezüge der Pensionäre und Grattalisten um je 70 M. erhöht. Aufwand	276 710
Die Erhöhung der Pensionberechtigung der Witwenentschädigung bei den Landjägern verursacht einen Mehraufwand von	1 000
Die pensionberechtigte Dienstzeit beginnt nicht, wie im Regierungsentwurf vorgesehen, mit dem 25., sondern schon mit dem 23. Lebensjahr. Der Mehraufwand hierfür läßt sich augenblicklich nicht übersehen.	
Die Stellvertretungskosten der Lehrer werden den Gemeinden abgenommen und auf den Staat übernommen. Aufwand	22 000
Vollmachten ergelten nicht 1/2, sondern 1/3, der Pension der Mutter. Mehraufwand	7 100
Zusammen 1 701 260	

Neben all' diesen Verbesserungen, welche finanzielle Wirkungen erheblicher Art im Gefolge haben, gehen dann noch eine Reihe von Verbesserungen rein beamtenrechtlicher Natur her. Es sind dies folgende: Die Anstellung auf jederzeitigen Widerruf kommt in Wegfall. Die Entscheidung darüber, ob die einzelnen Beamtenkategorien auf Lebensdauer oder auf Kündigung ange stellt werden, steht nicht, wie der Entwurf es vorsieht, bei der Regierung, sondern bleibt nach wie vor in den Händen des Landtags. Eine geringere als eine vierteljährliche Kündigungsfrist findet nicht statt. Ueber einen Antrag bezüglich, daß sämtliche Beamte nach 7 Dienstjahren die Anstellung auf Lebenszeit erhalten, kam es nicht zur Abstimmung. Es wurde beschlossen, von der Regierung bis zum Herbst zwei Verzeichnisse zu verlangen, ein solches der auf Lebenszeit angestellten Beamten und ein solches der auf vierteljährliche Kündigung angestellten Beamten, die aber nach einer gewissen Zeitperiode das Recht der Anstellung auf Lebenszeit erhalten.

Bezüglich der Entlassung bzw. Dienständerung wurde folgendes bestimmt: Den Beamten, welche auf vierteljährliche Kündigung durch Rgl. Entlassung angestellt sind, kann nur gekündigt werden, wenn vorher das Gesamtstaatsministerium seine Zustimmung gegeben hat. Den Beamten, welche auf vierteljährliche Kündigung durch eine Kollegialbehörde angestellt sind, kann nach ihrer vorausgegangenen Anhörung durch die Kollegialbehörde gekündigt werden. Den Betroffenen steht aber dann ein Beschwerderecht an das Ministerium zu. Dieses muß vor seiner Entscheidung die Zustimmung des Gesamtstaatsministeriums einholen. Die gleichen Kautelen wurden festgesetzt für die Verjagung der Vorrückung im Gehalt, wenn sie länger als 6 Monate ausgedehnt wird.

Bezüglich des Koalitions- und Petitionsrechts wurde ein Antrag Vösching-Gröber zum Beschluß erhoben, der dahin geht: 1. Die Regierung soll die Wünsche der Beamtenvereine hören und entgegennehmen und soll den Beamten nur solche Bescheide erteilen, die mit Strafen versehen sind; 2. In Zukunft sollen Petitionen, die an die Kammer gerichtet, nicht behandelt werden, ehe ein solcher Bescheid ergangen ist, es sei denn, daß innerhalb einer angemessenen Frist ein Bescheid nicht erfolgt ist. Bezüglich des Urlaub wurde das Recht des Beamten auf Urlaub statuiert. Es heißt hierüber wörtlich: „Jedem Beamten soll jährlich ein angemessener Urlaub bewilligt werden, während dessen der Staat die Kosten der Stellvertretung zu leiden hat.“ Die disziplinarische Haftstrafe kommt in Betracht. Das Anrecht auf  $\frac{1}{2}$  der sonst zustehenden Pension im Falle der Dienstentlassung wurde anerkannt, ebenso im Falle der Dienständerung. Einschließlich all dieser von der Kommission beschlossenen Verbesserungen betragen die Ausgaben für die Beamtenvorlage im Beharrungszustand, der in 10 Jahren eingetreten sein wird, rund 6,8 Millionen Mark jährlich.

Was nun die Deckungsfrage anbelangt, so ist dieselbe in der Kommission nach den Vorschlägen des Berichterstatters Vösching in befriedigender Weise gelöst worden.

Es wurden im Etat folgende Verbesserungen angebracht:

Minderablieferungen an das Reich 1 058 268 Mk.	
hiervon ab Minderablieferungen 57 000	
	bleiben 1 001 268 Mk.
Mehreinnahmen bei den Forsten 400 000	
„ der Einkommensteuer 400 000	
„ der Gewerbesteuer 74 000	
„ der Umsatzsteuer 100 000	
„ den Eisenbahnen 670 000	
	zusammen: 2 645 268 Mk.

Defizit des Etats (S. 2) 698 544 Mk.	
Mehrausgabe (s. oben) 1 701 260	
	zusammen: 2 399 804 Mk.
Somit verbleibt ein restlicher Staatsüberschuß von 245 464	

Die geschäftliche Behandlung der Vorlage wird in folgender Weise zu erfolgen haben: Der erste Teil (Artikel 1—3, über welche der gedruckte Bericht bereits vorliegt) werden unter allen Umständen und unabhängig davon, wie weit man am Freitag in den Staatsverhandlungen vorwärts kommt, am Samstag behandelt und erledigt. Der zweite Teil wird am Samstag im Druck erscheinen. Der gesamte Bericht wird etwa 90 Druckdrucken umfassen. Am nächsten Montag findet keine Sitzung statt, um den Fraktionen Zeit zur Stellungnahme zu geben. Am Dienstag muß sodann der zweite Teil im Plenum behandelt und erledigt werden. Eine spätere Fertigstellung schließt die Gefahr in sich, daß die Erste Kammer, deren Berichterstatter über die Vorlage Herr v. Rümelin sein wird, die Vorlage überhaupt nicht mehr in Behandlung nimmt, was deren Zurückstellung um mindestens zwei Jahre bedeuten würde. Alles in allem ge-

nommen, bedeuten die Beschlüsse der Kommission eine wesentliche Verbesserung der Regierungsvorlage in materieller und beamtenrechtlicher Beziehung. Es ist deshalb zu hoffen, daß die württembergische Beamtenenschaft mit dem Erreichten zufrieden ist.

## Landesnachrichten.

Allensteig, 18. Juli.

\* **Sonderzüge.** Im Anschluß an unsere gestrige Notiz betr. Sonderzüge anlässlich des Nagolder Feuerwehreffestes veröffentlichten wir noch Folgendes: Die Rgl. Eisenbahnbetriebsinspektion in Calw teilt uns mit, daß außer den bereits bezeichneten noch folgender Zug am Sonntag verkehren wird: Eutingen ab 8.45 vorm. (mit Anschluß an die Züge 256 von Freudenstadt, 257 und 274 von Horb und 1251 von Stuttgart), Nagold an 9.12 vorm. Der Zug 982 (Lehrwagen 4. Kl.) Eutingen ab 7.57 nachm. nach Böblingen wird mit Lokomotive und Wagen 4. Kl. angeführt. Die Sonderzüge führen nur die 4. Wagenklasse und halten unterwegs auf allen Personenzughaltestellen an.

\* **Verbot der Beschäftigung von Kindern bei der Reinigung von Dampffesseln.** Auf Grund des § 4 Abs. 2 des Gesetzes, betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, hat der Bundesrat unterm 1. Juli beschlossen: „Die Beschäftigung von Kindern bei der Reinigung von Dampffesseln ist verboten.“ — Es ist unbegreiflich, daß bisher eine Verwendung von Kindern bei dieser Arbeit gestattet war.

|| **Nagold, 12. Juli.** Zum 50jährigen Feuerwehrjubiläum vom 13.—15. ds. Mts. sind bis jetzt 60 Wehren mit ca. 2100 Mann angemeldet.

! **Calw, 12. Juli.** Infolge einer kürzlich hier abgehaltenen Versammlung des Textilarbeiterverbandes sind die Arbeiter der vereinigten Deckenfabriken in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihre Forderungen, die der Firma am Montag gestellt wurden, lauten auf Lohnerhöhung von 10%, Einführung des Zehntages unter Wegfall der Beisparungen, wöchentliche Lohnzahlung, Aushängung von Lohnabellen in den Arbeitsräumen, sowie Abstellung einiger Mißstände.

! **Juffenhansen, 12. Juli.** Die Stadtfeste, welche am Samstag und Sonntag hier anlässlich der Erhebung unseres Ortes in die Reihe der Städte, veranstaltet wird, dürfte voranschreitlich einen großartigen Verlauf nehmen. Im Mittelpunkt des Festprogramms steht der von Prof. Wader arrangierte Festzug mit über 1200 Teilnehmern, 38 Festwagen und mehreren Musikkapellen; An den Festzug schließt sich ein Walfest im Stadtpark, wobei durch die Vereinigten Gesangsvereine der Stadt Woffenschäre vorgetragen werden. Am Vorabend des Festes sollen auf dem Burgholz Höhenfeuer abgebrannt werden.

! **Gordelheim, 12. Juli.** Aus Anlaß der Tieflegung und Erweiterung eines Kellers bei einem Hausumbau fand man bei den notwendig gewordenen Grabarbeiten einige noch ziemlich gut erhaltene Skelette. Es wird vermutet, daß man es mit Opfern aus dem 30jährigen Kriege, oder auch solcher aus den Kriegen der französischen Könige zu tun hat, da namentlich während der letzteren der hiesige Ort und die Umgebung unter dem Kriegsaussehen schwer zu leiden hatten.

|| **Heilbronn, 12. Juni.** Die bürgerl. Kollegen bewilligten als Beitrag für den König-Wilhelm-Trost 250 Mk. Die Amtsversammlung hat in ihrer letzten Sitzung 1000 Mk. bewilligt. — Der Gemeinderat nahm in seiner gestrigen Sitzung eine neue Gehaltsordnung für die städtischen Beamten an, wodurch die Gehälter derselben eine wesentliche Er-

höhung erfahren. Die Beamten werden wie bisher auch künftig in 5 Gehaltsklassen eingeteilt sein, die Vorrückungsstufen von 3 zu 3 Jahren werden aber von bisher 9 u. 12 auf künftig einheitlich 31 Dienstjahre ausgedehnt. Es erhalten nach der neuen Ordnung die Beamten der Klasse I 3700—5500 Mk. bisher 4050—4650 Mk.; Klasse II 3250—4750 Mk. bisher 3000—3800 Mk.; Klasse III 2800—4300 Mk. bisher 2550—3350 Mk.; Klasse IV 2400—3600 Mk. bisher 2130—2930 Mk.; Klasse V 1750—2850 Mk. bisher 1600—2300 Mk. hierbei ist das Wohnungsgeld mit eingerechnet. Ferner wurde sämtlichen Beamten eine einmalige außerordentliche Vorrückung bewilligt.

|| **Gmünd, 12. Juli.** Beim Henaufladen wurde heute der Knecht eines hiesigen Müllers aus Versehen von einem anderen mit der Heugabel derart in die Brust gestoßen, daß er bedeutende Verletzungen davontrug. — Die Tätigkeit des eifrig gesuchten Hauptbühlers in der Goldschmiedele-Angelegenheit hat sich über verschiedene Vizeunterstützte erstreckt. Bankier Hugo Koch aus Stuttgart ist heute früh auf der Haltestelle Hussenhofen verhaftet worden als er gerade weiter reisen wollte.

\* **Berlin, 12. Juli.** Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, besteht im Kaiserlichen Automobilklub und in der Automobilindustrie die Absicht, im nächsten Jahre hier eine internationale Motorbootausstellung, vielleicht in Verbindung mit der deutschen Schiffbau-Ausstellung, zu veranstalten.

\* **Mech, 11. Juli.** Bei einer heute hier abgehaltenen Kavalleriesprengübung wurden durch zu weit ausgehende Sprengteile ein Offizier vom Dragonerregiment Nr. 13, sowie ein Unteroffizier vom Pionierbataillon schwer, aber nicht lebensgefährlich, verletzt, ferner erlitt ein Dragoner vom Dragonerregiment Nr. 13 recht bedauerliche Verletzungen. Alle drei sind an den unteren Gliedmaßen verletzt. Ob es sich um einen unberechenbaren Zufall handelt, oder ob die vorgezeichneten Vorsichtsmaßregeln nicht ausreichende Beachtung gefunden haben, kann erst die Untersuchung aufklären.

## Ausländisches.

\* **Paris, 12. Juli.** Am gestrigen Haupttag des eidgenössischen Schützenfestes fand ein Festmahl statt, an dem Vertreter des Bundesrats, der Bundesversammlung und des diplomatischen Korps teilnahmen. Bundespräsident Müller hielt eine Ansprache, in der er die Stellung der Eidgenossenschaft zu den Nachbarstaaten hervorhob und der Aufgaben gedachte, die der Bundesregierung harren, insbesondere der Neuorganisation des Wehrwesens und der Kranken- und Unfallversicherung. Im Namen des diplomatischen Korps dankte der französische Botschafter für die Einladung.

\* **Solonnata, 12. Juli.** In den Marmorbrüchen von Solonnata bei Carrara ist eine Marmor Sprengung vorbereitet, welche die größte in Europa bisher vorgenommene sein wird. Die übrigen Arbeiten in der außerordentlichen Höhe von 1200 m über dem Meere sind bereits getan. Die Minenkammer ist 3,80 m breit und 11,50 m lang. Es kommen 8000 kg vom Sprengstoff „Promethas“ und 50 kg Schleißbaumwolle zur Verwendung. Man berechnet, daß durch den Schuß eine Gesteinsmasse von 190,000 obm im Gewicht von 500,000 t gesprengt wird. Die Entladung nimmt natürlich der Einzig vor, der in Italien einer so wichtigen Handlung würdig ist: Gabriele D'Annunzio. Er wird am 16. ds. durch einen Druck auf einen Knopf den elektrischen Strom schließen.

## Lesefrukt

Jetzt läßt du noch nichts von dem Stend,  
Wie Grazien laßt das Leben dir;  
Auf! und waffne dich mit der Weisheit,  
Denn Jüngling, die Plume verblüht! Klopstock.

## Flüchtig.

Roman von Hans Wald.  
(Fortsetzung.)

Und als Jean Agnes dann endlich ihre Mitteilung beendet hatte, da harte Dr. Hennig lange unbeweglich dagestanden. Und die junge Jean hatte still mit einem Seufzer gemurmelt: „Ich wußte es ja vorher, jetzt verurteilen Sie mich doch. Aber, wenn Sie das auch tun, ich sag's doch, so unweiblich es klingt, gälte es zum zweiten Mal, so die Ruhe meines Franz zu wahren, ich handelte zum zweiten Mal ebenso.“ Aber dann schluchzte sie doch wieder herzbrechend an.

„Bravo,“ rief Fritz Hennig. „Aber Verzeihung, Jean Agnes das war wohl ein unpassender Ausdruck. Immerhin, ich kann's und kann's noch nicht fassen, ich verstehe es nicht, wie das möglich war. Und war Ihnen dieser Baron, den man doch kaum noch ihren Bruder nennen kann, zu nahe getreten, nun so war doch Herr Franz Werhanzen der Mann, mit ihm Abrechnung zu halten. So, hätte ich von dieser Sachlage nur eine Ahnung gehabt, weiß Gott, ich wäre mit dem nächsten Blitze nach der Riviera hinunter gefahren und hätte diesen Rottental vor die Pistole gefordert. Und meine Hand wäre sicher gewesen.“

Agnes Werhanzen entschloß sich nun, dem treuen Freunde das Letzte zu erzählen. Und während sie die blutenden Seelenwunden von neuem aufriß, ihm schilderte, in welcher Zwangslage sie Rottental trotz aller ihrer Bitten hatte bringen wollen, wie sie gefürchtet, daß Schande und

Scham sie und ihren Gatten vernichten würden, ward das Angesicht des unbeweglich lauschenden Doktors immer feiner. Als sie dann ihren Bericht beendet hatte, sagte er bewegt: „Ja jetzt verstehe ich alles. Dieser Mensch, der Ihr Bruder war, war ein Teufel in Menschengestalt. Und ich verstehe auch, wie Sie arme Frau als Gattin eines Ehrenmannes von makellosem und unantastbarem Ruf sich fürchteten, Ihrem Gemahl mit diesen Lasten zu kommen, weil sie besorgten, sein Leben und ihr eigenes zu vergiften. Aber ich sage doch, trotz allem mußten sie Verzeihen zu Herrn Werhanzen haben, Ihr Gatte mußte alles wissen, und würde Ihnen verzeihen haben, wenn da etwas zu verzeihen war.“

Die junge Jean hatte ihn still angehört. Jetzt sagte sie mit zitternden Lippen: „Dah Franz mir in seiner Liebe und Güte verzeihen wurde, daran habe ich nie gezweifelt, aber ob er, der so stolz auf seinen alten Hamburger Patrizier-Namen ist, würde wirklich verzeihen können, daß habe ich nicht für möglich gehalten, weil es übermenschlich gewesen wäre. Und dann sagen Sie selbst, was hätte nicht in der Zukunft von Stephan, meinem Bruder, und noch Alles drohen können, wenn mein Mann es ablehnte, ihn dem amerikanischen Millonär, diesem guten Mc. Philips Burns, als Schwelgerjohn zu empfehlen? Würden Sie selbst als Ehrenmann sich zu solchem verächtlichen Vertrauensbruch, zu einer mehr wie gemeinen Lüge haben zwingen lassen?“

Doktor Fritz Hennig schüttelte schweigend den Kopf. „Sehen Sie,“ fuhr Agnes fort, „ich wußte es. Und hätte gar zwischen Franz, meinem Mann, und Rottental es zu einem Duell kommen sollen, in dem der Ehrlöse den Ehrenmann tötete? Da wußte ich mir keinen andern Rat, als den, zu tun, was ich begangen habe, und, der liebe Gott verzeihe mir die Sünde, käme ich heute noch einmal in dieselbe furchtbare Lage, ich würde wieder daselbe tun. Aber meinem Gatten, meiner Mutter so unter die Augen

zu treten, das, das . . . vermag ich nicht, darum will ich meinen Weg zu Menschen lenken, wo Niemand mich und meine Vergangenheit kennt. Werde ich dann von all diesem Denken und Grübeln, das meinen armen Kopf zermartert, erlöst, dann sollen Franz und Anna alles wissen. Und Sie werden mir verzeihen für den Schmerz, den ich Ihnen beiden bereitet, weil es nur zu Ihrem besten geschah.“

In müder Resignation ließ sie den Kopf sinken, aber der Doktor trat an ihre Seite und rief energisch: „Nein, so darf und so soll das Ende nicht sein; geben Sie sich nicht solchen trostlosen Gedanken hin, beste Freundin, es muß sich in der Zukunft noch ein Ausweg finden, auf dem sich alles zum Besten leiten läßt. Würden Sie vor einem irdischen Richter treten müssen, so würde der Ihnen schon Mitleid gewähren um wie viel mehr nicht die ewige Vorsehung? Gut gehen Sie nach Warschau zu einem neuen, aufopfernden Wirken, aber verzagen Sie nicht, sondern hoffen Sie. Wie sich alles einmal gestalten wird, das vermag kein Mensch heute zu sagen, aber meine Ueberzeugung sagt mir, auch für Sie erscheint wieder eine Zeit des Glücks. Und vor allem bitte ich darum, daß Sie sich nicht von Allem abschließen, daß Sie mir von Zeit zu Zeit Nachricht von Ihrem Wohlbefinden geben, damit ich Ihnen über Ihre Lieben berichten kann. Ich werde die Deckadresse des Dr. Peters in Warschau wählen, damit Niemand gegen Ihren Willen Ihre Ruhe stört. Nur hoffen Sie, hoffen Sie, verzweifeln Sie nicht!“

„Kann ich denn, darf ich denn?“ rief sie halb weinend, halb fremdly erregt. „Gibt es denn einen Ausweg aus dieser entsetzlichen Geistes-Finsternis, in der ich nun schon seit Monaten schmachte? Gibt es Gnade und Ruhe für mich?“

„Der Frühling folgt ungerufen dem Winter,“ erwiderte Fritz Hennig herzlich, „den Lebensfrühen folgt der volle und rechte Friede!“

12  
er  
II  
III  
IV  
V  
das  
gen  
ung  
de  
von  
a fi  
Der  
ene  
itt-  
tiet  
en  
it  
e r  
s-  
om.  
er-  
st,  
s-  
re-  
d-  
m  
es  
er  
d-  
er  
s-  
s  
g-  
g  
He  
g-  
r-  
r-  
e-  
d-  
ff  
a-  
s-  
gt  
r-  
r-  
en

11 \* New-York, 13. Juli. Hier selbst ist die Vereitelung eines verbrecherischen Anschlags bekannt. Admiral Dewey hat nach Washington gelabelt, daß in dem zur Marineanlage in Manila gehörigen Schwimmbad Sprengstoffe gefunden worden seien. Es scheint sich um einen verbrecherischen Anschlag zu handeln, das Dock in die Luft zu sprengen.

### Vermischtes.

§ **Wärk. Arankenassen-Verband.** Mit der Frage der Aufstellung eines Vollbeschäftigten Revisionsarztes für die dem württembergischen Krankenassenverbande angegliederten Krankenassen beschäftigte sich, wie seinerzeit berichtet wurde, die diesjährige Landesversammlung des genannten Verbandes. Diese Einrichtung tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft; in Stuttgart wird zu diesem Zwecke eine Zentrale mit einem geschäftsführenden Arzt geschaffen. Aufgabe der Revisions- oder Vertrauensärzte ist die Prüfung der Rezepte nach der ökonomischen Verordnungsweise, die Revision der Arztrechnungen, die Vornahme von Revisionsuntersuchungen bei solchen Rassenmitgliedern, welche entweder simulationsverdächtig sind, oder längere Zeit ohne oder mit nur geringem Heilerfolge in ärztlicher Behandlung stehen usw. Der Krankenassenverband ist in dieser Frage mit den Ärzteorganisationen Hand in Hand gegangen; infolgedessen hat man sich dahin geeinigt, die in Aussicht genommene Stuttgarter Zentrale in der Hauptsache mit der Revision der Arztrechnungen und der Rezepte zu betrauen. Bei etwaigen Streitigkeiten zwischen Krankenassen und Ärzten oder zwischen dem Revisionsarzt und Ärzten sind Schiedsgerichte vorgesehen, deren Mitglieder je hälftig von den Krankenassen und Ärzteorganisationen bestellt werden. Die Kosten dieser Revisionsärztlichen Einrichtung werden sich für die Rassen im allgemeinen auf 4 Pf. per Mitglied und Jahr, bei Familienunterstützung auf 10 Pf. stellen. Bis jetzt haben 96 Rassen mit über 150 000 Mitgliedern ihre Beteiligung zugesagt, der Verband hat sich aber an sämtliche Krankenassen des Landes, etwa 800, auch an die dem Verbande noch fernstehenden, gewandt, um sie zum Beitritt und zur Beteiligung an dieser neuen Einrichtung aufzufordern, mit der man übrigens in anderen Krankenassenverbänden die besten Erfahrungen gemacht hat.

**Was kostet eine Bekehrung?** Ein Amerikaner hat ausgerechnet, in welchem Verhältnis die Zahl der Heiden-tausen zu der Sejmianangabe für Heidenmission steht. Aus dieser Berechnung, die den Zeitraum von elf Jahren umfaßt geht hervor, daß sowohl die Sparsamkeit im Missionsbetriebe wie der direkte Erfolg der Missionsarbeit im Steigen begriffen ist. Während im Jahre 1895 die Kosten einer Bekehrung im Durchschnitt auf 960 Mark kamen, betrug die Summe für 1900 nur 732, für 1905 gar nur 648 Mark, während das vergangene Jahr eine Steigerung auf 684 Mark gebracht hat. So fragwürdig das Ergebnis solcher Rechenläufe auch erscheinen mag, so zeigt es doch unzweifelhaft, wie unhaltbar das Gerücht von der Erfolglosigkeit der Heidenmission und dem für sie „weggeworfenen“ in Wahrheit ist.

**Fünf Bahnen übereinander.** Das Problem des Straßenbahnverkehrs in Großstädten hat in New-York jetzt eine Lösung gefunden, die allerdings sehr „amerikanisch“ ist. Um den ungeheuren Verkehr des Broadway und der Avenuen zu bewältigen, sind die Ingenieure auf die Idee gekommen fünf verschiedene Bahnlinsen übereinander zu legen. Unter der „Elevators“ der Hochbahn laufen jetzt elektrische Bahnen und Kabelwagen, unter diesen wieder in drei verschiedenen untereinandergehenden Tunneln Untergrundbahnen. Mit Hilfe dieses gigantischen Systems läßt sich jetzt der ungeheure Verkehr New-Yorks, der das Ueberfließen des Broadway lebensgefährlich erscheinen ließ, vollkommen bewältigen.

Am Abendmahl, tief verschleiert und von Dr. Hennig bis Hamburg geleitet, wo er bis zum Abgang des Tages nach Wien an ihrer Seite blieb, reiste Agnes Verkhajen ab. Die Hoffnung begann sich ihrer, vom harten Geschick zermürbten Seele zu regen.

Ein volles Jahr hatte Schwester Agnes, wie Sie in der Privatklinik des Dr. Peters in Warschau nur genannt wurde, bereits ihres nicht leichten Amtes als Krankenpflegerin unermüdet gewaltet, und sich durch ihre rastlose Tätigkeit und Dienstwilligkeit die allgemeine Achtung und Anerkennung erworben. Der von allem Leid stark geschwächte Körper hatte im Anfang bei allen den Nachtwachen mitunter versagen wollen, aber energisch hatte sie diese Schwäche bekämpft, denn in der Fürsorge für Andere vergaß sie am besten das eigene Leid. Und so eifrig war sie in ihrem Tun, daß Dr. Peters persönlich ihre jede Ueberanstrengung verbieten mußte, um die nötige Schonung und Erholung nicht zu versäumen.

Die junge Frau, sie galt in der Anstalt allgemein als Witwe, war bei den Ärzten und Kolleginnen im höchsten Maße beliebt. Sie stand allein, verlangte nach keiner Beistimmung und war auch in ihren Magenstunden stets bereit, für Andere einzutreten. Und in dieser eifrigen Tätigkeit begann allmählich auch die Jugendkraft der eigenen Natur sich wieder zu regen. Sie war wankgeschrit bemüht, ängstlichen und müden Patienten mit ihrer sanften Stimme Trost zuzusprechen und sie zu unterhalten und da sie mit Eifer sich eine ziemliche Fertigkeit in der fremden Sprache binnen kurzer Zeit erworben hatte, war sie für die Kranken doppelt wertvoll geworden. Das Bestreben, andere anzurichten und zur Ausdauer anzuspornen, kam ihr selbst zu gute, und nach einer Reihe von Monaten begannen die Rosen auf ihren Wangen leise wieder aufzublühen.

Sie selbst achtete wenig auf die reizvolle Umwandlung,

## Betrachtungen eines Spötlers.

„Preußen in Deutschland voran?“ Die Einführung der vierten Wagenklasse bei den pfälzischen Eisenbahnen hat in der „fröhlichen Pfalz“ allgemeinen Beifall ausgedöhnt. Die Wagen „IVter“ waren lustig und hatten bequeme Sitzplätze in genügender Anzahl. Da kam die Verwaltung der preussisch-hessischen Staatsbahnen und weigerte sich, die schönen Pfälzer „Biercr“ auf preussisch-hessischen Gleisen rollen zu lassen, weil — die Wagen zu komfortabel!

„Der Luxus in der vierten Wagenklasse nimmt überhand, ist wirklich viel zu groß!“ So sagte sich in neblig-süßem Haufe Der Wahngewaltigen heussisch-preussischer Trost. Der Wagen Inneres ist viel zu lustig. Die Atmosphäre nicht genügend „düstern“, Es ist zu viel Gelegenheit zum Sigen. Zu wenig sind der Luftungs-Einrichtungen! Zu viel der Fenster, viel zu viel des Lichts! — Geld soll die „Biercr“ bringen, weller nichts!

Wer mancher reich geworden Maniaker fährt „erster Klasse“ nur, — er hat's dazu! Dem ganz gewöhnlichen Europäer Ghant man die Holzbank nicht einmal zur Ruh Er soll sich quetschen, drängen, gräulich drücken, fest eingeklinkt auch seinen Kopf noch bilden. Wenn jener hinstrickt sich — allein im Wagen — Und läßt sich schlummernd durch die Länder tragen! — Doch fragst Du, was des Hinterspalts Ursache war? — Geld soll die „Biercr“ bringen, mehr, — viel mehr!

Angenehm beeinflußt wird das an und für sich schon nicht sympathische Gefühl des Pfälzers gegen den „Bender Preiß“ nicht durch diese Eisenbahn-Komodie: aber der Pfälzer hat schon soviel Vorbehalt auf berechnigte Rücksicht erlittener Unbill genommen durch die Lieferung seines „Luwalts“ und seines Weines an fremde, daß er auch dritter Klasse fahren könnte, um die vierte Eisenbahn-Wagenklasse frei zu lassen für den Export pfälzischer Bodenerzeugnisse. (Die zuletzt in Landau beschlagnahmten 150 000 Liter „Wein“ sollen ja aus Frankreich dort eingeführt sein!) —

Des Talers Ende nah! Schon zum 1. Oktober ist Jedermann berechtigt, das so lieb gewordene Geldstück von der Ausnahme auszuscheiden. Ein Jahr später noch und selbst die Behörden haben aufgehört, den Alten gelten zu lassen! Na, Münzensammler, freuet Euch; wenn Euch aber jeder Taler, der in Euren Sammlungen die letzte Zuflucht findet, die mehr oder weniger wolligen, mehr oder weniger gestreiften Strümpfe mitbrachte, die ihm während der langen Spanne seines Erdenwallens als schützende Hülle vor profanen Blicken gebient — die Schatzkucht empfände einen weiteren Rückschlag!

Du stummer Zeuge der älteren Zeit, Der guten, die längst in Vergessenheit, Du silberner Taler, du harter: Man hat Dir gewaltig dein Ziel gesteckt, Dein blankes Gewand, es zerfällt und verbleibt, Ist verurteilt zur Todesmarter.

Du hast die Menschen so oftmals bezaubert, Dein eherner Klang hat Jeden entzückt, Du glänzender, klingender Taler!

Ob Du nur einmahl in Großmutter's Traub, Ob zu Hause Du pflegtest im Geldschrank der Raub — Nur ungenug gab der dich der Zähler.

Geschlechter sahest du kommen und gehn, Geschick ist schon Allen dein Fortbestehn, Und nun hat dein Ständlein geschlagen: Im künftigen Herbst erblüht dein Sein. Wenn die Bäume klein und der Sonnenschein, Dann wirst Du zu Grabe getragen!

Und fragst Du noch der begangenen Schuld, Warum Du verachtet unsere Schuld, Warum wir dich wollen verlieren? So löre: In unserer heiligen Welt Hat verloren den Wert das gemünzte Geld, Man zahlt so bequem in „Papieren“!

die sich in ihren amantigen, aber bisher so milden Sägen vorzubereiten begann, aber um so mehr wurde das von anderen bemerkt. Der freundlich-joviale Anstaltsleiter Dr. Peters war förmlich betroffen, als er eines Tages die Schwester Agnes um zehn Jahre bald, wie er meinte, verläßt fand. „Sie wissen ja gar nicht, wie es scheint, daß Sie eine Schönheit ersten Ranges sind, Schwester Agnes, viel zu schön für eine Krankenwärterin, um Ihr ganzes Leben hier zwischen Leidenden zu verbringen. Man merke ich auch, warum die Kranken oft ganz verklärt sind, wenn sie mit Ihnen gesprochen haben.“

„Sie scherzen, Herr Doktor,“ sagte die junge Frau still. „Ich bin keine Schönheit und habe auch keinen anderen Wunsch, als hier mein Leben lang tätig zu sein. Mein Sinn steht nach nichts Anderem!“

„Aber so schauen Sie sich doch einmal bei Tageslicht genau im Spiegel an,“ lachte der freundliche alte Herr. „Ich weite darauf, dann werden Sie auf andere Gedanken kommen und es nicht für unmöglich halten, noch einmal einem Manne seinen Weg durchs Leben zu versetzen.“

Agnes sah mit so traurig-erbitterter Miene zu Dr. Peters auf, daß dieser nun in der Tat merkte, wie bei diesem seltsam stillen, jungen schönen Wesen kein Scherz mehr angebracht sei. Sie sagte einfach: „Nein, Herr Doktor, das wird nie geschehen. Ich werde Ihnen dankbar und zufrieden sein, wenn ich mein ganzes abgelebtes Leben in diesen Mauern verbleiben könnte.“

Da reichte er ihr herzlich die Hand und sagte: „Verzeihung, aber ich wollte Sie wirklich nicht trüben. Und wenn Sie sich wohl fühlen bei uns, seien Sie versichert, daß niemand Ihnen Anlaß geben wird, uns zu verlassen.“

Dr. Peters hatte dies Gespräch nicht ohne Absicht begonnen; der erste seiner Assistenz-Ärzte hatte ihm mitgeteilt, daß er eine tiefe Neigung zu der schönen und liebenswürdigen Krankenschwester empfinde, und ihn um

## Handel und Verkehr.

\* Pfalzgrafenweiler, 11. Juli. (Wich.) Der heutige Markt war mit 78 Paar Ochsen, 69 Paar Stieren, 58 Kühen, 36 Kalbinnen, 54 Stück Jungvieh, 20 Kälber und 110 Milchschweinen besetzt. Der Handel war ordentlich. Es wurden verkauft: 39 Paar Ochsen zu 1027—1124 Mk., 26 Paar Stiere zu 895—988 Mk., 25 Kühe zu 260—470 Mk., 17 Kalbinnen zu 278—480 Mk., 40 Stück Jungvieh zu 143—261 Mk., (amtliche Käufer zu 50—80 Mk. (pro Paar) und 90 Milchschweine zu 24—36 Mk. (pro Paar).

Stuttgart, 11. Juli. (Schlachtwirtschaft.) Aufgetrieben 28 Ochsen, 24 Bullen, 121 Kalbinnen und Kühe, 497 Kälber, 698 Schweine. Verkauf: 28 Ochsen, 82 Bullen, 82 Kalbinnen und Kühe, 487 Kälber, 844 Schweine. Unverkauft: 0 Ochsen, 19 Bullen, 89 Kalbinnen und Kühe, 10 Kälber, 49 Schweine. — Erlös aus 1/4 Mio Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität, a) ausgemästete von — bis — Pf., 2. Qualität, b) fleischige und ältere von — bis — Pf. — Bullen (Farren): 1. Qualität, a) vollfleischige von 76 bis 78 Pf., 2. Qualität, b) ältere und weniger fleischige von 73—74 Pf.; — Stiere u. Jungrinder: 1. Qualität, a) ausgemästete von 85 bis 88 Pf., 2. Qualität, b) fleischige von 84 bis 86 Pf., 3. Qual., c) geringere von 81 bis 83 Pf.; — Kühe: 1. Qualität, a) junge gemästete von — Pf., 2. Qualität, b) ältere gemästete von 63 bis 73 Pf., 3. Qualität, c) geringere von 48 bis 54 Pf.; — Kälber: 1. Qual., a) beste Saugkälber von 94—96 Pf., 2. Qual., b) gute Saugkälber von 89—93 Pf., 3. Qual., c) geringere Saugkälber von 80 bis 87 Pf.; — Schweine: 1. Qual., a) junge fleischige von 60 bis 61 Pf., 2. Qualität, b) schwere fette von 57 bis 59 Pf., 3. Qual., c) geringere (Sauen) von 51 bis 53 Pf. — Verkauf des Marktes: mäßig lebhaft.

Mun, 12. Juli. Der Pferdebejuchterverein Langenau hat gestern 12 aus Belgien eingeführte Jagdhöfen zur Versteigerung gebracht. Dabei wurden Preise von 490—910 Mk. insgesamt 7730 Mk. erzielt, sodaß auf ein Fohlen durchschnittlich 648 Mark treffen.

## Neueste Nachrichten.

\* München, 13. Juli. Der XVI. Internationale Friedenskongress findet vom 9. bis 14. September 1907 hier selbst statt. Es hat sich in München bereits ein aus hervorragenden Persönlichkeiten bestehender Vorkonferenz von 200 Mitgliedern gebildet. Für die zu bewältigende Arbeit wurden verschiedene kleinere Ausschüsse gebildet, Anmeldungen und Anfragen sind an Direktor Mayer in München, Maximiliansstr. 12 B zu richten.

M-Gladbach, 12. Juli. Ein blühendes Kompagniegeschäft betrieben seit dem vergangenen Jahre der Kolonialwarenhändler Adam Klein und der Güterbodenarbeiter Liedges. Sie nahen fortgesetzt Waren aus dem Güterhuppen und zwar in der Weise, daß der Arbeiter einfach die Frachtbriele vernichtete, während Klein, der für sein Geschäft vielfach angelommene Waren mit dem Wagen abholte, die Güter, auf welche diese Frachtbriele angesetzt waren mit auflad. So wurden im Ganzen Waren im Werte von 3454 Mk. gestohlen, wofür der Arbeiter von Klein über 600 Mk. bar erhielt. Klein wurde als Aufsichtler zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, während L. mit 10 Monaten Gefängnis davonkam. Klein hat sich demnach noch wegen Veruntreuung und Betrugs zu verantworten.

Brominen, 13. Juli. Wegen Unterschlagung von 130 000 Mk. wurde auf telegraphisches Ersuchen der Berliner Kriminalpolizei hier selbst der Buchhalter Karl Leudler verhaftet, der seit Jahren in einem hiesigen Textilwaren-Großgeschäft in Stellung war.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altensteig.

Vor der Entscheidung steht die Bewegung der Privatangestellten für eine staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung. Zwei große Gruppen von Berufsvereinen vertreten zwei verschiedene Programme; die einen den weitgehenden Ausbau des bestehenden Invalidentages, die andere die Einrichtung einer davon getrennten, selbständigen Sonderkasse. Für die Entscheidung bedeutsam ist die soeben erschienene neue Schrift des Werkmeister-Verbandes zu Düsseldorf, welche die Eingangsworte als Titel führt, und Gutachten hervorragender Sachverständiger und Beleggeber über die Streitfrage enthält.

seine Fürsprache gebeten. Und Dr. Peters hatte in der Tat gemeint, daß sich hier für Agnes eine Sicherung ihrer Zukunft biete, wie sie besser sie nicht wünschen könne. Aber was er soeben aus ihrem Munde vernommen, ließ ihm keinen Zweifel darüber, daß die vermeintliche junge Witwe jede neue Bewerbung um ihre Hand ablehnen würde. Er sagte das dem Assistenten, der aber gleichwohl meinte, sein Blick versuchen zu wollen. Die Antwort, die er erhielt, konnte natürlich keine andere sein.

Agnes empfing durch Vermittlung Dr. Hennigs fortgesetzt die besten Meldungen über das Wohlergehen ihrer Lieben, auf die sie nur in ganz kurzen Sätzen antwortete, und eines Tages auch die Nachricht von des Doktors Verlobung mit ihrer Cousine, der blonden Selga. Sie hatte selbst schon eine Ahnung von dem bevorstehenden Herzensbunde gehabt, sie sandte ihre herzlichsten Glückwünsche, aber sie konnte doch nicht verhindern, daß ihr armes, gequältes Herz krampfhaft zuckte. Es war doch wirklich schwer, bitter schwer, jede Hoffnung auf ein bischen künftiges Lebensglück einzufahren, ohne auch nur einmal in all dem Schmerz und Leid aufzublicken, sich herzlichst anzuweinen zu können.

Es kamen die Wochen, in denen in Warschau die Unruhen begannen, die Polen und Russen bald zu heftigen Straßenkämpfen führen sollten. Nicht eben selten geschah es, daß Dr. Peters und seine Ärzte und Pflegerinnen bei solchen jäh blutigen Zwischenfällen um ihre Hilfe, die geru gewährt ward, ersucht wurden. Die Ansammlungen der polnischen Massen wurden immer häufiger, und immer rücksichtsloser gingen russische Soldaten und Polizisten vor. Da sich wiederholt solche erbitterten Kämpfe in der Nähe der Anstalt des Dr. Peters abspielten, hatte dieser ein für alle Male mehrere Assistenten-Ärzte und Krankenbeschwestern bestimmt, einem Ruf der Behörde aus solchen traurigen Anlässen zu entsprechen. (Fortsetzung folgt.)

